

„Terra Sigillata“

Von Wolfgang Binsfeld

Es war schon ein gelinder Schock für den Verfasser dieser Zeilen, als er 1988 lesen mußte, daß im Rheinischen Landesmuseum Trier ein Humpen aus dem Jahre 1651 vorhanden ist, der einen Stempel mit dem Wortlaut „Ter(r)a Sigillata“ trägt (Seewaldt 1988, 1994). Hat doch der Archäologe gelernt, daß es sich dabei um eine Bildung des 19. Jahrhunderts handele. Jedoch kann man sich informieren, daß im 17. und 18. Jahrhundert Erde, die als „heil-, schutz- und wunderkräftig“ galt, zu Gefäßen gebrannt und mit Garantie-Siegeln — eben mit dem Text „Terra Sigillata“ — versehen wurde, und zwar in einer nach antikem Vorbild wiederaufgenommenen Weise (Horschik 1966).

In der Tat gab es in der Antike bestimmte Heilerden, von denen wenigstens die von der Insel Lemnos mit Siegelstempeln versehen war. Der ältere Plinius, der uns als einziger lateinischer Autor in seiner Naturgeschichte darüber berichtet (35, 33), benutzt aber ein anderes Wort: *nec nisi signata venumdabatur* (sc. Lemnia terra). *Sigillum* bedeutet antik: Statuette, kleines Relief, dann auch Siegelausdruck, der ja ein winziges Relief ist. *Sigillatus* finden wir immer im Sinne von „reliefiert“ und *Signatus* — nicht nur bei Plinius — für „gesiegelt“. In dieser Bedeutung wird *sigillatus* erst seit dem Mittelalter verwendet.

Ob der Begriff „Terra Sigillata“ für die feine rote Ware, die wir heute darunter verstehen, zurückzuführen ist auf die Firmenstempel oder auf die Reliefverzierung, bleibe vorerst beiseite. Hier interessiert zunächst die Frage, wie weit sich die Archäologenbezeichnung — gegen die sich noch 1881 A. Demmin heftig gewehrt hat — zurückverfolgen läßt. In Trier verwendet sie Baurat C. F. Quednow (ihm ist die Sammlung der „Regierung“ zu verdanken, die dem Trierer Landesmuseum einverleibt ist) in den 1829 fertiggestellten, aber leider ungedruckten „Supplementen“ zu seiner „Beschreibung der Alterthümer von Trier und dessen Umgebungen“ zum ersten Mal, während er in diesem 1820 erschienenen Band noch von Keramik „aus rother Erde“ sprach. W. Dorow, der Gründer des „Rheinischen Museums vaterländischer Alterthümer“ in Bonn, Vorgängers des dortigen Landesmuseums, spricht schon 1819 wie selbstverständlich von „terra sigillata“ für verzierte und glatte, für gestempelte und anonyme Ware. Dorow — wie Quednow ein Autodidakt — kann den Begriff nicht erfunden haben. Es muß noch ältere Belege geben, hier jedoch scheinen die Trierer Bibliotheken zu versagen. Immerhin sind wir den barocken Gefäßen gleichen Namens aus Heilerde schon ganz nahe: Da muß es eine Verbindung geben, und die bildet der Siegelstempel.

Grundsätzlich ist das nicht neu für den, der weiß, daß schon 1928 Siegfried Loeschcke und daß im Jahr der Veröffentlichung des Trierer Barockgefäßes W. Czysz zu entsprechenden Überlegungen kamen; immerhin hat bisher kein Autor den archäologischen Namen bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgt.

Literatur

P. Seewaldt, Ein Humpen aus böhmischer „Terra Sigillata“. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 20 = Kurtrierisches Jahrbuch 28, 1988, 27*–29*. — P. Seewaldt, Majoliken, Fayencen, Feinsteinzeug und Steingut im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschrift 57, 1994, 448. — J. Horschik, Die deutschen Terra-Sigillata-Gefäße des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Siegelmarken. Keramos 33, 1966, 3–55. — A. Demmin, Keramik-Studien I (Leipzig 1881) 79–84. — C. F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebungen (Trier 1820) II 167 f.; „Supplemente“ (Ungedr. Manuskript, um 1829, Bibl. des Rheinischen Landesmuseums Trier) 197. — W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (Wiesbaden 1819, ²1826) I 39 und 44 zu Taf. 16. — S. Loeschcke, Römische Gefäße aus Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 72 f. — W. Czysz, Zur Geschichte der Bezeichnung „Terra sigillata“. In: Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben (Ausst. Neusäß 1988) 101–103.